© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

IV. Referate

1.) Eingegangene Literatur

Brodmann, Karl, 1952. — Mauswiesel, frei im Hause. (Geglückte Zucht. Ein Beitrag zur Fortpflanzungsbiologie des Kleinen Wiesels.) — Balduin Pick Verlag, Köln a. Rh. — 45 p. Geh. DM 1,80.

Mit großer Tierliebe hat ein geistlicher Pädagoge noch im Greisenalter seine Erlebnisse mit Mauswieseln *(Mustela nivalis* L.) geschildert, die er gezähmt in der Wohnung hatte. Zum ersten Male — soweit dem Ref. bekannt — ist in der Gefangenschaft Nachzucht gelungen. Der Deckakt selbst entspricht dem von *Putorius* und anderen Musteliden bezügl. Fassens des ♀ im Genick durch ♂. Also auch sichtbare Speichelflecke! Bemerkenswert ist, daß ♂ das sehr kleine ♀ im Fang zur „Hochzeitskiste" trug („Kindchenspiel" beim Ranzverhalten! d. Ref.). Coitus wird durch Knurren des Partners (wohl ♀ d. Ref.) beendet. Ein zweiter anwesender Rüde wird vom ♀ dann aber mit Abwehrgeschrei begrüßt, der erstmalige Partner dagegen vor jedem neuen Coitus mit „freudigen" Tönen. — ♀ turnt noch 1 Tag vor Werfen. — Tragzeit genau 5 Wochen (nach 1. Coitus). — Wurf besteht aus 3 ♂♂ und 1 ♀ und erfolgt am 19. 5. Das abgesperrte ♂ drängt mit Lock- (= Geselligkeits)lauten sehr nach ♀ bzw. Jungen, wobei Appetit des Rüden nachzulassen scheint. Verhalten spricht für Pflegen der ♂♂ entsprechend *M. erminea.* — ♀ ist menschl. Pfleger gegenüber leicht aggressiv, ohne zu beißen, z. B. beim Reinigen der Kiste. — Am 3. Tage bringt ♀ Fäces der Jungen in besondere leere Kiste. — Junge sind am 7. Tage schon mal vor dem Nest zu sehen. Zwitschern der Jungen im Nest hört auf, wenn Verf. Deckel abhebt, so daß Licht einfällt. — ♀ schleppt Junge am 8. Tage in neues Versteck; dann später häufiges Verschleppen, Verf. meint, aus Reinlichkeitstrieb. — Junge fressen am 20. Tag noch blind an Sperling. Augen sind nicht vor 21. Tag, sicher bis 25. Tag geöffnet! — Unkoordinierte Ortsbewegung der Jungen nach 4 Wochen. — ♀ „girrt" (wohl murmelnder Geselligkeitslaut d. Ref.) beim Heranschleppen der Beute. — Rasches, koordiniertes Laufen der Jungen (1 Ex. wiegt jetzt 41 g) ab 33 Tagen beobachtet, zugleich auch erstmalig Zischfauchen. Sehr schnelle Bewegungen ab 43. Tag. Sexualdimorphismus hinsichtlich Größe ab 38. Tag deutlich. — Als Pfleger die Jungen am 41. Tage in die Hand nehmen will, „stinken" sie zum erstenmal „Schreck". — Fähe versteckt überzählige Beute in hochgelegenen Möbelteilen. — Mit 7 Wochen wird bei ♂♂ das Scrotum sichtbar (Anhaltspunkt für Altersbestimmung junger Kleinwiesel!). — Mit 50 Tagen läßt Verf. Junge mit Vater spielen. (Das hätte wohl schon eher sein dürfen, denn nach Verhalten der ♂♂ und nach Analogie mit *M. erminea* wird *M. nivalis* auch eine Elternfamilie haben d. Ref.) Vergl.-ethologisch interessant, daß auch Mauswiesel die soziale „Freude" durch horizontale Schwanzbewegungen kundtun, z. B. besonders auch, wenn sich beide (♂♂!) an der Zimmertür nur wittern oder hören. Ref. kennt dies von *Putorius* und *Meles* gut. — Zwischen 80. und 100. Lebenstag der Jungen nimmt Versorgung durch Fähe ab, zuletzt wird nichts mehr gebracht. — Bei den Spielen mit Verf. „wollen die Wiesel gern gejagt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

werden, sie scheinen dann die passive Rolle vorzuziehen". — Bei Kleinwieseln, die zu enge Kiste hatten, entwickelt sich Gefangenschaftsstereotypie. — Alte und junge ♂♂ „rieben sich häufig Rücken, Hals und Bauch an den Käfigen der anderen (gesperrt v. Ref.) Wiesel, selten an dem eigenen, leerstehenden, unter hin- und herwindenden Bewegungen", also anscheinend ein Markierungsverhalten bei *M. nivalis!* Vielleicht hängen damit die ölgelben Tröpfchen zusammen, die Verf. seine Wiesel gern auf weißes Papier, Briefe usw. absondern sah. — Eingehend werden die Stimmlaute der Kleinwiesel aufgezählt. —

Soweit die Aufzuchten. Von den zahlreichen gehaltenen Wildfängen ist folgendes wichtig zu berichten: Einige Wochen alter Jungrüde erzeugt bei fremden einzelnen ad-♂ lebhaftes Pflegeverhalten. Letztere spielen sogar mit juv. Dies beobachtete Verf. häufiger, und die alleinstehenden älteren ♂♂ sollen geradezu versessen und eifersüchtig auf einen Jungrüden sein, den sie „betun", im Fang umhertragen und mit dem sie spielen. Verf. meint, daß die ♂♂ dazu der von ihm an den Jungrüden festgestellte „Honigduft" anrege, selbstverständlich auch die Jungenlaute. — Verf. erwähnt Kannibalismus bei gefangengehaltenen Kleinwieseln in Fällen ungenügender Nahrung. — ♀♀ seien stets vorsichtiger, entweichen leichter und lassen sich schwerer einfangen als ♂♂, Erfahrung, die Ref. gerade bei jungen Iltissen machen konnte. — Die Fähe zeigt noch 3 Jahre später Pflegetrieb gegenüber ihren großen Jungen! — Das junge ♀ ist mit fast 4 Jahren zum ersten Male im Östrus. Bis dahin wurden auch bei ♂♂ niemals Copula-Versuche gesehen. Alter des ♂ „Baby" mindestens 7 Jahre, wahrscheinlich älter. Es stirbt danach an Altersschwäche. — Einige Angaben über die Haltung der Wiesel sind recht willkommen. F. Goethe (Wilhelmshaven)

Ellermann, J. R., Morrison-Scott, T.C.S., and Hayman, R. W., 23. 12. 1953. — — **Southern African Mammals 1758 to 1951: A reclassification.** — British Museum, London, 363 p., 3 Karten.

In der Einleitung geben die Autoren an, daß zwar G. M. Allen 1939 — A Checklist of African Mammals. — Bull. Mus. Comp. Zool. Harvard **83** — die Standardliste afrikanischer Säugetiere sei, daß sie aber zwei Gründe gehabt hätten, diese neue Liste aufzustellen. Einmal seien in den vierzehn Jahren seit Allen's Liste eine ganze Reihe neuer Formen und neues Wissen über die altbekannten veröffentlicht worden und dann sei Allen's Liste [innerhalb der Unterfamilien] alphabetisch geordnet "and therefore uncritical". Richtiger wäre wohl „und daher unbequem". Es gibt aber noch einen dritten (und wie mir scheint) wichtigeren Grund, den die Autoren nicht nennen. Allen gibt eine reine Liste ohne jeden Zusatz. Das ist — bei aller Hochschätzung von Allen's Arbeit, in der der Referent mit den Autoren einig ist — etwas zu wenig für den, der afrikanische Säuger bestimmen will und der nicht gerade Säugetierspezialist ist.

In dieser neuen Zusammenstellung werden Bestimmungstabellen bis zur Art, eingehende Verbreitungsangaben zu jeder Art, Listen der zu jeder Art gehörenden Unterarten mit den Synonymen und den Originalliteraturangaben und auch manche kritische Bemerkung gegeben. Wünschenswert für eine Neuauflage wäre auch die Angabe der zusammenfassenden Literatur über einzelne Gattungen oder Arten. Bei allen Arten wird das Formenkreisprinzip

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

durchgeführt — weitergehend als bei Allen —, und so muß es sich manche „Art" mit Recht gefallen lassen, zu einer Unterart herabgedrückt zu werden. Danach beläuft sich die Zahl der für Südafrika anerkannten Arten auf 350, die sich wie folgt auf die einzelnen Ordnungen verteilen: Insectivora 33, Chiroptera 89, Primates 10, Pholidota 2, Carnivora 38, Pinnipedia 3, Tubulidentata 1, Proboscidea 1, Hyracoidea 3, Perissodactyla 4, Artiodactyla 38, Lagomorpha 8, Rodentia 88 (darunter 60 Muriden), Sirenia 2, Cetacea 30. In der großen Systematik folgen die Autoren also in der Hauptsache Simpson, behalten aber die Pinnipedia als besondere Ordnung und stellen — wohl aus praktischen Gründen — die Glires und die Meeressäuger ans Ende. Als Südafrika wird dabei das Gebiet Afrikas südlich der Südgrenzen des Kongostaates und von Deutsch-Ost-Afrika betrachtet.

Natürlich kann man von dem Buch keine kritische Durcharbeitung der einzelnen Arten erwarten. So bleiben denn Unterschiede in der Beurteilung. Steppen- und Urwaldelefant werden nur als Unterarten getrennt, Steppen- und Urwald-Fingerotter aber werden in verschiedene Untergattungen gestellt. Richtig ist wohl, sie je als zwei Arten einer Gattung anzusehen. Man ersieht jedenfalls daraus, daß für künftige Bearbeiter noch zu tun übrig ist.

Unzweifelhaft liegt hier eine brauchbare und nicht nur den Südafrikanern hochwillkommene Arbeit vor. Nur eines ist an ihr zu kritisieren: Die Autoren haben deutschsprachige Arbeiten nicht mit demselben Maß gemessen wie englischsprachige; das bedauere ich nicht als Deutscher, sondern als ehrlich um die Verständigung der Nationen bemühter Europäer.

Hermann Pohle (Berlin)

Hill, W. C. Osman, 2. 6. 1955. — **Primates comparative Anatomy and Taxonomy II. Haplorhini: Tarsioidea. A monograph.** — Edinburgh University Press (Thomas Nelson and Sons Ltd, Edinburgh 9, Parkside works). XX + 347 p., 14 t. 63 Sh. netto.

Im Journal of Mammalogy **35**, p. 601 stellt G. E. Erikson in seinem Referat über den ersten Band dieses Werkes, in dem die Strepsirhini behandelt werden, einleitend die Frage, ob das Werk wohl Vorgänger gehabt habe, und er nennt als solche Forbes Handbook von 1894, Elliots Review von 1913 und Wood-Jones Man's place among the Mammals von 1929. Aber diese Vergleiche hinken schwer, denn keines dieser Bücher versucht einen Gesamtüberblick über unsere Kenntnisse von den Primaten zu geben. Forbes und Elliot geben in der Hauptsache einen Uberblick über die Systematik der rezenten Formen, und Wood-Jones kommt mit einer ganz bestimmten Fragestellung, bringt also nur das, was Antwort auf diese Frage gibt. Hier aber wird — soviel ich sehe — zum ersten Mal für Affen und für eine Säugetierordnung überhaupt der Versuch gemacht, alles kritisch zusammen zu tragen, was über diese Gruppe bekannt ist und es durch eigene Untersuchungen zu ergänzen, soweit das nur möglich ist. Im ganzen also eine ungeheure Arbeit, an die heranzugehen schon den ganzen Mut eines ganzen Menschen erfordert.

Hill teilt die Gesamtheit der Affen in zwei „Grade", die er nach Pocock Stresirhini und Haplorhini nennt. Jene umfassen die Prosimiae älterer Anschauung ohne *Tarsius*, also die Lemuroidea Weber's. Diese enthälten den Rest, also *Tarsius* mit seinen fossilen Verwandten und die eigentlichen Affen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

also die Tarsioidea und die Anthropoidea Wabers. Diese Zusammenfassung erscheint auch Hill nicht ganz glücklich: "for *Tarsius* differs considerably in many parts of its anatomy from all the higher Primates". „In den meisten dieser Merkmale stimmt er mit den Strepsirhini überein, oder er nähert sich ihnen zumindest". „*Tarsius* ist überdies mit guten Gründen zum primitivsten Primaten erklärt worden." Er stellt weiter fest, daß bei einer Beschreibung der anatomischen Charaktere sowohl der Prosimiae im alten Sinne wie der Haplorhini *Tarsius* immer wieder als Ausnahme genannt werden muß. Er behält aber die Einteilung in die beiden Grade trotzdem bei und definiert die Haplorhini einzig nach dem Bau ihrer Nasen, denen das besondere nackte Rhinarium der Lemuroides fehlt, so daß die Nasenlöcher sozusagen in der behaarten Oberlippe liegen. Er teilt dann die Haplorhini in die beiden Unterordnungen Tarsioidea und Pithecoidea. Wäre es nicht vielleicht doch einfacher, auf die Grade zu verzichten und die Primaten einfach in drei Unterordnungen zu teilen?

Der vorliegende Band enthält nun auf den ersten 103 Seiten eine allgemeine Beschreibung der Haplorhini, gegliedert in folgende 24 Kapitel: Einführung — Definition — Äußere Merkmale — Skelettsystem — Bezahnung — Gelenke — Muskulatur — Ernährungssystem — Atmungssystem — Innersekretorische Drüsen — Urogenitalsystem — Blut — Zirkulationssystem — Zentralnervensystem — Periphere Nerven — Sinnesorgane — Fortpflanzungsphysiologie — Frühe Entwicklungsstadien — Plazentation — Spätere Entwicklung, Tragzeit und Geburt — Behaviour — Verhalten — Taxonomie und Verbreitung.

Dann folgen 216 Seiten mit der Beschreibung der Tarsioidea, die in zwei Familien eingeteilt werden. Die erste, Tarsiidae, enthält nur die rezente Gattung *Tarsius*. Die zweite, Microchoeridae, enthält nur fossile Arten, die alle dem Paleocän, dem Eocän und dem unteren Oligocän entstammen. Jene wird auf 129 Seiten abgehandelt, diese auf 75. Vorausgeschickt werden 10 Seiten mit Bemerkungen über die Unterordnung als Ganzes: Definition — Taxonomie und Verbreitung — Verbreitungskarte — Systematische Liste der Tarsioidea.

Die Tarsiidae sind ähnlich in Kapitel geteilt wie die allgemeine Beschreibung der Haplorhini. Als zusätzlich sind zu erwähnen: Geschichte der Gattung (erste Beschreibung 1705 von Camel/Petiver) — Parasiten (4 Protozoa, 3 Bandwürmer, 3 Fadenwürmer, 1 Milbe) — Bestimmungsschlüssel der Formen — Besprechung der einzelnen Formen. Unterschieden werden drei Arten: *syrichta* L., *bancanus* Horsf. und *spectrum* Pall. Alle drei umfassen je mehrere Unterarten: *syrichta* L. von Samar und Leyte, *fraterculus* Mill. von Bohol und *carbonarius* Heude von Mindanao, dann *bancanus* Horsf. von Süd-Sumatra und Banka, *saltator* Elliot von Billiton, *borneanus* Elliot von Borneo und Karimata und *natunensis* Chasen von der Sirhassen Insel, schließlich *spectrum* Pallas von Nord-Ost-Celebes, *sangirensis* Meyer von den Sangir Inseln, *dentatus* Mill. et Holl. von Zentralcelebes, *pumilus* Mill. et Holl. von Zentral-Celebes und *pelengensis* Sody von der Insel Pulo Peleng.

Die Microchoeridae umfassen fünf Unterfamilien mit insgesamt 30 Gattungen und 50 Arten. Die älteste Gattung ist *Paromomys* aus dem mittleren Paleocän, die jüngste *Macrotarsius* aus dem Unteren Oligocän Nordamerikas. Seltsam ist die Verteilung auf die Erdteile: Nordamerika mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

19 Gattungen, Europa mit 9 und Asien mit 2. Keine Gattung kommt in zwei Erdteilen vor.

Die äußere Ausstattung des Werkes entspricht seiner Bedeutung. Erstklassiges Papier, hervorragend ausgeführte Zeichnungen und Tafeln, ein eingehendes Literaturverzeichnis und ein genaues Register der Tiere und Organe sind zu nennen.

Zusammenfassend kann man Herrn Dr. Hill nur gratulieren zu diesem Werk (wie auch zu dem ersten Band). Es wird sicher für ein halbes Jahrhundert das Nachschlagewerk für alle die Affen betreffenden Fragen sein und sich deshalb in allen zoologischen Handbüchereien finden müssen.

Hermann Pohle (Berlin)

Jellison, Wm. L., — The genus Oropsylla in North America (Die Flohgattung O. in Nordamerika); J. Parasitol. **31**, p. 83—97. —

Citellus elegans und *Citellus richardsoni* werden als Unterarten von *C. richardsoni* aufgefaßt, da sie geographisch vikariieren und sich an der Demarkationslinie wahrscheinlich vermischen, sowie feldmammologisch kaum zu unterscheiden sind. Jedoch geben die Flöhe sichere Anhaltspunkte, indem *Oropsylla rupestris* auf *C. r. richardsoni* beschränkt ist, während bei *C. r. elegans* nur der auch bei anderen *Citellus*-Formen verbreitete *O. idahoensis* angetroffen wird. Kritische Untersuchung der Wirtschaftsverhältnisse der *Oropsylla*-Arten läßt stark ausgeprägte Wirtsspezifität erkennen, wenngleich gelegentliche Fremdwirte in der Praxis nicht selten vorkommen.

Wd. Eichler (Leipzig)

Erna Mohr, Der Seehund. — Die Neue Brehm-Bücherei Heft 145. — A. Ziemsen-Verlag, Wittenberg Lutherstadt 1955. — Preis DM 3,—.

Morphologie, Systematik, Lebensraum und Lebensweise, Verbreitung, Schmarotzer und Jagd werden behandelt. Für das Gelingen dieses Heftes waren alle Vorbedingungen erfüllt: jahrzehntelange Vertrautheit mit dem Stoff, Fähigkeit zu lebendiger Darstellung und die Möglichkeit, aus eigenen umfassenden Arbeiten diese konzentrierte Monographie des Seehundes zu schreiben. Der Verlag hat durch die reiche Bebilderung — 48 Abb., meist vorzügliche Bilder lebender Tiere — sein Bestes getan.

K. Zimmermann (Berlin)

Diezels Niederjagd. 15., neubearbeitete Auflage der Originalausgabe, heraus gegeben von Dr. habil. **Detlev Müller-Using**, Dozent für Jagdkunde an der Universität Göttingen. 361 Seiten mit 196 Abbildungen nach Zeichnungen von Karl Wagner und Wilhelm Buddenberg und 5 farbigen Tafeln. — Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. — Preis gebunden DM 28,—.

Eine Würdigung dieses für Jäger bestimmten Buches ist hier vom Standpunkt der Säugetierkunde aus beabsichtigt. Über die Anlage des ganzen Buches sei nur soviel gesagt, daß es der zweifachen Aufgabe, im jungen Jäger ebenso Verständnis zu wecken für deutsche jagdliche Tradition wie für alle neuen zeitbedingten Erfordernisse, in vollem Umfange gerecht wird. Wie weit als Titel dieses Buches „Diezels Niederjagd“ noch berechtigt ist, sei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

dahingestellt. Müller-Using hat zwar die Lebendigkeit und Frische des Diezelschen Stiles, im übrigen ist das Buch aber eine Neuschöpfung und kein Diezel mehr, sondern eben ein Müller-Using.

Mehr als die Hälfte des Buches behandelt Säugetiere: Reh, die Hasenartigen, Murmeltier, Biber, Bisamratte, Nutria und die Raubtiere. Da die gesamte Biologie jeder Art unter Auswertung auch des neueren Schrifttums und oft eigener Beobachtungen des Herausgebers zur Darstellung kommt, wird auch der Nichtjäger das Buch mit Genuß und Nutzen zur Hand nehmen. Kleinere Beanstandungen betreffen nichts wesentliches: Der Artbegriff erscheint zuweilen (Reh, Wildkatze, Otter) leicht veraltet, die eurasiatische Verbreitungsangabe für Fuchs ist mit der Kennzeichnung „nördlich" zu knapp gegeben; die Erwähnung, daß „fruchtbare Kreuzungen" Fuchs mit Hund nicht möglich seien, ist in dieser Form geeignet, die nicht zutreffende Möglichkeit steriler Bastarde vermuten zu lassen. Anstatt „Melanismus beim Rotfuchs dürfte sich überwiegend recessiv verhalten" sollte stehen „ist recessiv".

Die Ausstattung des Buches ist ausgezeichnet, vor allem durch die künstlerisch wie sachlich ansprechenden Farbtafeln und Zeichnungen.

K. Zimmermann (Berlin)

Zeitschrift für Jagdwissenschaft 1, Heft 1. — Herausgegeben von F. Nüßlein, Hann. Münden. — Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. — Preis des Heftes DM 7,50, des Bandes DM 24,—.

Mit diesem Heft nimmt eine neue Zeitschrift die Arbeit wieder auf, die 1912 das im Verlage Neumann, Neudamm, erschienene „Jahrbuch für Jagdkunde" begann, das dann 1927 mit seinem 9. Bande sein Erscheinen einstellen mußte, und in der 1939—1943 erschienenen „Zeitschrift für Jagdkunde" nur eine kurze Fortsetzung fand. (Nicht zu verwechseln damit ist das 1936—1940 ebenfalls im Verlag Paul Parey erschienene „Jagdbuch der Deutschen Jägerschaft", das ganz andere Ziele verfolgte.) Ihren Aufgabenkreis umreißt die neue Zeitschrift: sie veröffentliche „Originalarbeiten (Abhandlungen) auf dem gesamten Gebiet der Jagdkunde, also der Wildkunde, der Wildkrankheiten, der Hege und Behandlung der Wildbestände, des Jagdbetriebes einschließlich Jagdgerät und Jagdhund, des Wildschadens, der Jagdgesetzgebung, der Jagdgeschichte und dergleichen, ferner Mitteilungen, Nachrichten, wissenschaftliche Referate und Buchbesprechungen sowie die Bekanntmachungen des Internationalen Ringes von Jagdwissenschaftlern". Die Zeitschrift erscheint in Jahresbänden zu je vier Heften zu je 2½—3 Druckbogen. Das Jahresabonnement kostet DM 24,—, bei Bezug nur eines Heftes erhöht sich der Durchschnittspreis um 25 %, so daß also das Heft DM 7,50 kostet. (Die Autoren erhalten ein Bogenhonorar von DM 80,—.) Dieses erste Heft umfaßt drei Bogen = 48 Seiten.

Der Inhalt dieses Heftes wird in vier Überschriften gegliedert: I. Abhandlungen. — II. Mitteilungen. — III. Nachrichten. — IV. Referate. Naturgemäß ist der erste Abschnitt der längste. Er umfaßt vier Arbeiten — P. Nüßlein, Die Jagdwissenschaft in Deutschland, — M. Couturier, Das Haarkleid des Alpenschneehasen. — F. Vorreyer, Das Kruckenwachstum beim jungen Gams, ein Weiser für den Wahlabschuß. — W. Rieck, Vergleich der Hasenstrecken von Vorsteh- und Kesseltreiben. — Nennen wir auch gleich die „Mitteilungen", die sich ja von den Abhandlungen nur durch ihre Kürze unterscheiden: — R. u. D. Müller-Using,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Vom Pfeifen der Murmeltiere. — H. O. Leyendecker u. W. Rieck, Wildverluste durch Hochwasser. — F. L. Kleeberg, Aufzucht von Rehkitzen. — Die meisten dieser Artikel sind auch für den Säugetierzoologen von Interesse oder enthalten ihn interessierende Angaben.

Dem ersten liegt ein Vortrag zugrunde, gehalten auf dem Internationalen Treffen von Jagdwissenschaftlern während der Int. Jagdausstellung in Düsseldorf 1954. Es wird ein Überblick gegeben über den Begriff der „Jagdwissenschaft", wie er sich seit etwa 1910 entwickelt hat, und damit bewiesen, daß Jagdkunde Wissenschaft sei. Die Frage, ob die Jagdwissenschaft eine Wissenschaft sei, wird nicht gestellt. Die demnächst fälligen Aufgaben werden besprochen; sie fallen zumindest zur Hälfte in das Gebiet von Säugetierkunde und Ornithologie.

Der Artikel von Couturier ist rein zoologischen Inhaltes. Es werden zunächst Sommer- und Winterhaare des Alpenschneehasen *(Lepus timidus varronis* Miller 1901) beschrieben [leider ohne Abbildungen], dann der Haarwechsel, die Färbung der einzelnen Kleider und schließlich wird der Versuch unternommen, die Physiologie des Haarwechsels zu erklären. Nach einem Vergleich der verschiedenen Schneehasenformen (es gibt ja auch welche, die nicht umfärben) werden die verschiedenen Faktoren besprochen, die auf die Umfärbung von Einfluß sind oder sein können: Geographische Breite, Seehöhe, mikroklimatische Verhältnisse des Aufenthaltsortes, Großklima, Umweltverhältnisse, Temperatur, Licht. „Insgesamt ist ein Komplex ökologischer Faktoren für Auslösung des Haarwechsels und Färbung des Haarkleides verantwortlich, indem zu bestimmten Jahreszeiten Hormonausschüttungen im Organismus durch ihn begünstigt werden." [Und warum wirkt das alles beim Feldhasen nicht?]

Der Artikel über das Krukenwachstum gibt nur nebenbei zoologische Tatsachen. Er soll hegerischen Zwecken dienen. Da das Krukenwachstum der ersten drei Lebensjahre entscheidend für die Stärke der reifen Trophäe ist, sollte man den Abschuß der Jährlinge und Zweijährigen, die sich gut als solche erkennen lassen, fördern, wenn ihre Kruken sich als zu gering erweisen.

In der Mitteilung des Ehepaars Müller-Using wird darauf hingewiesen, daß das „Pfeifen" der Murmeltiere in Wirklichkeit kein Pfeifen, sondern ein Schreien ist. Ein im Augenblick des „Pfiffes" aufgenommenes Foto, das den Kopf mit weit geöffnetem Maul zeigt, beweist das.

Eine halbe Seite Nachrichten über das Internationale Treffen und den Internationalen Ring von Jagdwissenschaftlern, sowie 12 Seiten Referate über jagdliches Schrifttum füllen den Rest des Heftes.

Hoffentlich ist dieser Zeitschrift ein längeres Leben beschieden als ihren beiden Vorgängern. Hermann Pohle (Berlin)

Zeitschrift für Tierernährung und Futtermittelkunde 10, Heft 1. — Herausgegeben von W. Lenkeit (Göttingen), W. Wöhlbier (Stuttgart-Hohenheim), V. Horn (Gießen) und K. Trautwein (Freiburg i. Br.). — Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin. — Preis des Heftes DM 22,50, des Bandes DM 108,—.

Nach einer Ruhezeit von über zehn Jahren beginnt die Zeitschrift mit diesem Heft wieder zu erscheinen. Sie hat ihren Aufgabenbereich erweitert, denn sie veröffentlicht in Zukunft „Arbeiten über die Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Tierphysiologie, insbesondere des Stoffwechsels und der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Ernährung, der Fütterungslehre und der Chemie und Mikroskopie der Futtermittel", und zwar „nur Originalarbeiten und nach Bedarf zusammenfassende Referate, ferner Buchbesprechungen der wichtigsten Literatur sowie zweimal im Jahr den zusammenfassenden Bericht über die Tagungen der Gesellschaft für Ernährungsphysiologie der Haustiere". Es sollen im Jahre sechs Hefte zu je etwa vier Bogen erscheinen, die dann einen Band bilden. Der Abonnementspreis beträgt DM 108,— für den Jahrgang; bei Kauf nur eines Heftes erhöht sich der Preis um 25 %, also auf DM 22,50. Dafür erhalten die Autoren für Originalarbeiten ein Honorar von DM 60,— je Druckbogen und 20 Sonderdrucke.

Das erste Heft enthält neben drei Seiten Tagungsbericht und zwei Buchbesprechungen auf 2½ Seiten sechs Originalarbeiten. Die umfangreichste ist eine „Analyse des Wachstums mittels Differentialgleichungen der Partialprozesse des synthetischen Stoffwechsels" von Holger Möllgaard, dann folgen „Zur Bestimmung des Gesamt-, Protein- und Sulfat-Schwefels in pflanzlichen Futtermitteln" von K. Scharrer und J. Jung, „Fütterungsversuche an Milchkühen zur Steigerung des Jodgehaltes der Milch durch Jodzulagen" von A. Gabele und E. Schmittmann, „Zur röntgenographischen Technik bei der biologischen Vitamin-D-Bestimmung mit Ratten" von H. Brune, „Die Berechnung des maximalen täglichen Eiweißansatzvermögens von Schweinen aus in der Literatur veröffentlichten Daten und dessen Bedeutung bei der Durchführung von Fütterungsversuchen' 'von H. W. Hohls und „Verdaungsversuche mit Sepa-Patent-Schnitzel" von W. Schneider. Hermann Pohle (Berlin)

Hans Frick, 1954. — Die Entwicklung und Morphologie des Chondrokraniums von *Myotis* Kaup. — Georg Thieme Verlag, Stuttgart, VIII + 102 p., 46 Abb.; Kart. DM 14,40.

Als Nr. III einer Serie „Beitrag zur Kenntnis der Morphologie und Entwicklung des Chiropterenkraniums" erscheint diese Habilitationsschrift als Buch, (während die beiden ersten Nummern in Zeitschriften herauskamen). „Sie will zunächst einmal für eine Reihe von Entwicklungsstadien eine Beschreibung der einzelnen Schädelregionen geben, die von Stadium zu Stadium zurückgelegten Entwicklungsschritte aufzeigen und so das für einen Vergleich mit anderen Chiropteren und sonstigen Säugern notwendige Tatsachenmaterial zusammenstellen." Die nötigen Untersuchungen werden in der Hauptsache an 26 Embryonen von *Myotis myotis* Borkhausen gemacht, die eine Scheitel-Steiß-Länge von 6,5—30 mm hatten. Mit herangezogen werden zwei Embryonen von *Myotis capaccinii* Bonaparte von 9 und 10 mm Sch.-St.-L. Dazu neugeborene und erwachsene Tiere von *M. myotis*.

Leider ist es aus Platzmangel nicht möglich, auch nur die wesentlichen Befunde Frick's hier wiederzugeben. Sie füllen am Schluß der Arbeit über drei Petit-Druck-Seiten. Die Interessenten müssen auf die ja leicht beschaffbare Arbeit verwiesen werden. Für die Kenntnis des Gebisses wichtig ist die Feststellung, daß die im Milchgebiß auftretenden Backenzähne der 2. und der 3. Milchprämolar sind, die meist als 3. und 4. aufgefaßt wurden. Die Fülle des Materials macht auch möglich, die Zeitfolge des Auftretens der Knochenkerne in den Schädelknochen (bei *M. myotis*) festzustellen. Zuerst (10 mm) treten Dentale und Maxillare auf, dann folgen Parietale, Frontale, Squamosum und Praemaxillare (12 mm), dann Pterygoid (13 mm), Goniale (12 mm, aber mit längerem Kopf), Zygomaticum und Tympanicum (14 mm), Interparietale und Palatinum (14 mm),

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Nasale, Vomer, Basioccipitale und Proc. styloideus (15 mm), Alisphenoid, Basisphenoid, Supraoccipitale und Malleus (17 mm), Exoccipitale (18 mm), Ohrkapsel und Incus (21 mm), Orbitosphenoid und Stapes (23 mm).

Verfasser bedauert, daß „eine Analyse der historisch-phylogenetisch bedingten und der als Sonderanpassung zu wertenden Baueigentümlichkeiten derzeit nur in sehr beschränktem Umfange möglich" sei. Es sind nämlich bisher nur je ein einzelnes Stadium des Chondrokraniums von vier Fledertierarten näher untersucht worden, von: *Rousettus leschenaulti seminudus* Gray, *Rhinolophus rouxii* Temm., *Scotophilus temmincki* Horsf. und *Miniopterus schreibersii* Kuhl. Es sind also auf diesem Gebiet noch viele, hoffentlich ebenso schöne Arbeiten zu erwarten. Hermann Pohle (Berlin)

Otto Fehringer, 1953. — **Die Welt der Säugetiere.** — Droemersche Verlagsanstalt, München. 432 p., 475 farbige Abbildungen, 127 Strichätzungen; geb. DM 9,80.

Unausgesprochen, aber angedeutet wendet sich das Buch an den Laienzoologen und an den zoologisch interessierten Laien. Das besagt nicht, daß nicht auch der Wissenschaftler es in die Hand nehmen kann. Es gibt ja leider z. Zt. keine moderne zusammenfassende Darstellung der Säugetiere schlechtweg, in der nicht nur die Anatomie oder die Systematik allein zu Worte kommen. Allerdings darf man von einem Werk von rund 500 Seiten Umfang kein Handbuch der Säugetierkunde erwarten (die „Säugetiere im Handbuch der Zoologie" werden viele Bände von größerem Umfang darstellen). Es ist aber hier — wie mir scheint — eine ganz glückliche Vereinigung von anatomischen, physiologischen, oekologischen, psychologischen und systematischen Tatsachen zustandegekommen. Man wird natürlich Einzelheiten anführen können, die fehlen oder die man besser oder auch richtiger dargestellt wünschte.

Das Buch gliedert sich in einen etwa 50 Seiten langen „Allgemeinen Teil" als Einleitung, den Hauptteil von rund 290 Seiten „Der Aufmarsch der Säugetiere" und zwei Abschlußkapitel, von denen das erste „Entfaltung der Säugetiere in Zeit und Raum" von Theodor Haltenorth (München) geschrieben wurde. Das zweite nennt sich „Mensch und Tier" und behandelt einerseits die Jagd und andererseits die Domestikation. — Der allgemeine Teil beginnt mit einem Kapitel „Der Säuger und seine Welt", dann folgt „Bau und Funktion des Säugetierkörpers", „Werden und Wachsen" und „Über die Tierseele", alle durch den Titel genügend charakterisiert. — Im Hauptteil werden die einzelnen Ordnungen in folgender Reihenfolge behandelt: Affen, Halbaffen, Raubtiere, Flossenfüßer, Wale, Insektenfresser, Pelzflatterer, Fledertiere, Nagetiere, Elefanten, Seekühe, Klippschliefer, Unpaarhufer, Paarhufer, Zahnarme, Beuteltiere, Kloakentiere. Über die Reihenfolge kann man natürlich verschiedener Ansicht sein, ohne das Recht zu haben, dem Andersdenkenden Vorwürfe zu machen. Letzten Endes ist es auch nicht sehr bedeutungsvoll, ob man die Halbaffen und die Flossenfüßer als Ordnungen oder Unterordnungen auffaßt, obwohl wir ja diese Ordnungen eigentlich längst zum „Schrott überholter Systeme weggeworfen" haben. Aber die Zusammenfassung der Erdferkel mit den Zahnarmen zu einer Ordnung sollte man doch endgültig vermeiden, selbst in einem rein populär gedachten Buch.

Reichlich ist die Bebilderung. Aber auch dieses Buch stellt einen vor die Frage, ob Offsetbilder geeignet sind für eine wissenschaftliche Tierdarstellung. Vieles ist sehr hübsch herausgekommen, vor allem die größeren Tiere, aber bei den kleineren hapert es doch. Ein Beispiel: Zwergspitzmaus und Wimperspitzmaus sind nicht zu unterscheiden.

Hermann Pohle (Berlin).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mammalian Biology (früher Zeitschrift für Säugetierkunde)

Jahr/Year: 1954/52

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: IV. Referate 192-200